

Durch Räume gehen mit Installationen von Ursula Schertenleib, Regi Müller, Hilde Röthlisberger, Romi Fischer, Marion Strunk. Eine Ausstellung der GSBK Zürich.

Der Raum als Dimension des Denkens

Kunsthaus Zürich: Ausstellung «durch räume gehen»

ANNELISE ZWEZ

Die fünf Künstlerinnen, die im Parterre des Zürcher Kunsthauses fünf individuelle Räume geschaffen haben, sind ein gutes Beispiel dafür, dass künstlerische Qualität nicht gleichbedeutend ist mit künstlerischer Karriere. Mit Ausnahme der Zürcherin Hilde Röthlisberger ist keine der fünf durch markante Einzelausstellungen an die Öffentlichkeit getreten, keine hat je ein eidgenössisches Stipendium erhalten. Mit Ausnahme von Regi Müller kann sich aus Altersgründen auch keine mehr darum bewerben. Und im Zürcher Kunsthaus stellen sie nicht aus, weil die Leitung des Hauses sie «entdeckt» hat, sondern weil es da das alte Recht der «Gesellschaft Schweizerischer Bildender Künstlerinnen» (GSBK) gibt, im Zwei-Jahres-Turnus in Zusammenarbeit mit dem Kunsthaus eine Ausstellung zu realisieren. Allen Unkenrufen zum Trotz hat die GSBK die Zeichen der Zeit längst verstanden (letztes Jahr realisierte sie zusammen mit dem Helmhaus die Ausstellung «hauttief») und

tritt mit streng jurierten, thematischen Präsentationen an die Öffentlichkeit. Die bis zum 30. April dauernde Ausstellung trägt den Titel «durch räume gehen». «Der begrenzte Raum», so Iren Tanner und Brigitta Malche im Katalog, «ist kein künstlerisches Thema. Er ist vielmehr eine Dimension, die mit Kunst geschaffen, ausgelotet, erfüllt, belebt, beseelt oder verändert werden kann.» Die Räume von Romi Fischer, Regi Müller, Hilde Röthlisberger, Ursula Schertenleib und Marion Strunk stehen im Spannungsfeld zwischen Real- und Denkraum. Thematisiert sind Lichträume, Daseinsräume, Freiräume, kosmische Räume, vergessene Räume.

Zwei Umsetzungen sind besonders eindrücklich: Die Video- und Rauminstallation der Aargauerin Ursula Schertenleib «Raum - Freiraum - Grenze» evoziert mit reichen Aufnahmen, die zeitlich versetzt auf vier Monitoren erscheinen, ein Befindlichkeitsbild zwischen Lebenslust und Todesnähe, zwischen Auffliegen und Abstürzen. Vögel, Flugzeuge, Karusselle, Tanzende sind ihr

dabei Metaphern. Schade, dass zwischen die Bilder «weise» Sprüche von Goethe bis Nietzsche gestreut sind – sie sind überflüssig, um so mehr als auf der Trennwand zum Raum dahinter Worte wie Angst, Geburt, Vogelzug, Grenzstein, Chaos, Raumsprache als Gedankenraum aneinandergereiht sind. Durch schwarze Löcher kann man in das «Dahinter» sehen: Video-Standstills aus der Vogelsequenz packen durch faszinierende Licht-Perspektive. Obwohl die Fotografien von Hilde Röthlisberger beim Raum im Sinne von Architektur bleiben, schafft auch sie letztlich irrealer Räume, denn im Labor werden die verlassenen, engen Fabrikfluchten Venedigs zu Material, in dem hell und dunkel, oben und unten wandelbar sind und dadurch vom Motiv zum «Bild» werden.

Auch Romi Fischer gelingt es, den Ausstellungsraum und den Kunst-Raum zur Einheit werden zu lassen. Skulpturen und Malerei stehen in räumlich spürbarem Zusammenhang. Doch ihre in kubische Blöcke aus Armierungsseisen einge-

setzten Figurfragmente lassen ihre Vision des Menschen zwischen Freiheit und Ordnung nicht zu, die Gitter sind zu stark. Marion Strunks «verschwundene» Räume, visualisiert durch verwischte Kreidebilder und zeitüberdauernde Spuren von Tieren (Hörner, Hufe zum Beispiel), könnten eindrücklich wirken, wäre der ihr zugeteilte Raum (Treppenhause) nicht so offen und verzettelt. Regi Müller schliesslich hat eine überzeugende Wand gestaltet, auf der sie mittels kleiner, weisser Gipshalbkugeln die Sterne des Nordhimmels markiert hat. Das Gegebene und das Bildhafte, das Erforschte und das nicht Fassbare bilden Spannung. Die 88 Siebdrucke der einzelnen Sternbilder auf der gegenüberliegenden Seite sind indes zu illustrativ, sie vermögen die ins Künstlerische umgesetzte Hauptwand nicht zum Raum zu verdichten. Zu der insgesamt spannenden Auseinandersetzung mit dem Thema des Raumes als Vision der Vorstellung ist ein Katalog (Verlag Lars Müller) erschienen.